Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 54 (1992)
Heft: 3

Artikel: Liberty and Property : England im 18. Jahrhundert nach Berichten von Bernern
Autor: Utz, Hans
Kapitel: 1: Berner Kundschafter auf der Insel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246666

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liberty and Property

England im 18. Jahrhundert nach Berichten von Bernern

Von Hans Utz

1. Berner Kundschafter auf der Insel

Der französische Historiker Michelet soll seine Vorlesung über die Geschichte Englands mit dem Satz angefangen haben: «L'Angleterre est une île, c'est presque tout ce qu'il vous faut savoir.» An diesem Wörtchen «fast» hängt mein Unternehmen; denn die Berner, die im 18. Jahrhundert nach England reisten, wollten noch mehr wissen; sie wollten selber er-fahren, wie man dort – auf der Insel – eigentlich lebe.

Eine Reise nach der Insel Grossbritannien, das hiess bis vor 40 Jahren eine Fahrt auf dem Meer, über den Ärmelkanal. Nur der Seeweg, nicht ein Flug, lässt einen so richtig erleben, dass man in ein ganz anderes Land gelangt, das viele Überraschungen bereithält. Im 18. Jahrhundert war schon die Überfahrt ein Abenteuer, abhängig, wie die Segelschiffe waren, von Wind und Wetter.

Hören wir Karl Viktor von Bonstetten in Briefen[1] berichten, wie er sich im August 1769 in den Niederlanden nach England einschifft. In Helvoetsluis, dem Aussenhafen von Rotterdam, muss er warten, bis der Kapitän des Postboots den Wind und den Seegang für die Ausfahrt für günstig erachtet. In diesem Hafenstädtchen schon ein Vorgeschmack des Insellebens: «Tout est déjà anglais ici. Point de serviette à table, une grande Coupe de biere dont chacun boit la ronde... plum-poudings, de la viande presque crue...» Beim Essen und Trinken fällt das Ungewohnte zuerst auf, das blutende Beefsteak, der Pudding, Bier statt Wein, und das Tischtuch, das auch als Serviette herhalten muss. In der folgenden Nacht geniesst die Landratte Bonstetten die Vorbereitungen zur Ausfahrt, die Zurufe der Matrosen, wenn sie die grossen Segel hissen, «le mugissement de la mer et des vents.» Auf dem Kai die Frauen in den Armen der Männer, Kinder, die weinen, Passagiere, die pfeifen, singen, fluchen, lachen, andere, die ruhig rauchend abwarten, bis sie dran sind, über die schmale Planke an Bord zu steigen. «A la premiere confusion succède celle de l'arrangement, ensuite tout est gai.» – Schade, dass Bonstetten von der Überfahrt nach Harwich, die an die 24 Stunden dauerte, nichts berichtet. Den Grund dafür verrät ein Postskriptum; was viele Englandfahrer fürchteten, ist auch ihm zugestossen: die Seekrankheit. «J'ai été horriblement malade sur mer.» Sein Diener Jean hingegen habe auf See gesungen und Bonstettens Vorräte leer getrunken. Jean ist auch entzückt über die Landreise von Harwich nach London: «Ce qui le frappa beaucoup ce fut de voir tant de chevaux anglais.»

Bonstetten zitiert Jean (in deutscher Frakturschrift mitten im französischen Text): «Nei aber lueget mer doch, uf my Seel, wen die Lüt nid ally änglischi Ross hey!» Sein Herr ist nicht minder begeistert von der lächelnden Landschaft mit den geschmackvollen Landsitzen. Nach 110 Kilometern Fahrt in sieben Stunden bekommen sie abends spät in London, «sans savoir deux phrases anglaises», trotzdem noch Unterkunft. London sei die schönste Stadt, die er bisher je gesehen, schreibt Bonstetten kurz nach der Ankunft. Er gesteht, er sei im Trubel der Grossstadt entzückt, doch auch völlig verwirrt, «étourdi».

* * *

Verwirrt sind sicher auch meine Leser, denen ich mit diesen Zitaten aus Briefen eines Berner Englandfahrers einen Sprung in Zeit und Raum zugemutet habe. Es ist überfällig, dass ich Ordnung schaffe und erkläre, wie ich mein Thema anpacken will.

Die Textproben aus Bonstetten vertreten das Material, das ich benützt habe: Briefe oder Tagebücher, die für die Familie oder Freunde gedacht, jedoch nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren und zu Lebzeiten des Verfassers (mit Ausnahme von Muralt) nicht gedruckt wurden. Gedruckt sind seither das Tagebuch von Haller und Briefe von Stapfer. Alles übrige, an Umfang der weitaus grösste Teil, liegt unveröffentlicht in der Burgerbibliothek Bern.

Meine Liste auf der folgenden Seite führt nur jene Englandfahrer aus Bern auf, von denen schriftliche Belege greifbar und hier verwertet sind. Weitere Personen liessen sich aufführen, deren Nachlässe aber bis jetzt verschollen sind.[2] Die Angaben in der ersten Kolonne führen die Biographie nur bis zur Zeit der Reise nach England. Es fällt auf, dass meine Kundschafter 25jährig oder jünger waren (einzig Muralt war 29), also für ihre Lehr- und Wanderjahre eine Bildungsreise nach England einplanten. Keiner wollte Geschäfte treiben oder sich gar auf der Insel niederlassen. Sie gehörten, abgesehen von Stapfer, alle dem bernischen Patriziat an, verfügten über Geld und Ansehen, das sie in der englischen Aristokratie zur Geltung zu bringen suchten. (Die Unterschicht bleibt leider stumm, mit der Ausnahme des zitierten Aha-Erlebnisses von Bonstettens Diener Jean.) Der Vorzug solcher privater Quellen sind die unbekümmerte Frische der Eindrücke und der jugendliche Mut zum Urteil, das allgemeine Geltung nicht beanspruchen darf. Dabei wird die Spontaneität freilich durch die Rücksicht auf den Adressaten gedämpft; häufig ist er der Geldgeber. Dieser erwartet die Rückmeldung, dass der Aufenthalt nicht enttäusche, sondern befriedige und Erfolg verspreche. Dabei können die Hoffnungen des Adressaten wie des Schreibers dessen Beobachtungen beeinflussen oder sogar verzerren.

So entspringt Bonstettens Loblied, eine Woche nach seiner Ankunft verfasst, seiner Erwartung, seinem vorgefassten Urteil, es kann noch keine erprobte Erfahrung sein: «Londres est le premier Théâtre du monde pour le Génie, et l'Angleterre

Englandfahrer	Zeit des Aufenthalts	Quellen (BBB = Burgerbibliothek Bern)
Beat Ludwig von Muralt. 1665–1749. Studien in Genf. Offizier in Frankreich	1694	*Lettres sur les Anglais et les Français* ca. 1695; gedruckt 1725
Albrecht Haller. 1708–1777. Studien in Tübingen, Leiden: Dr. med.	1727 Juli–August	Reisetagebücher, ed. E. Hintzsche, 1948, 1971
Christoph Steiger (III) von Tschugg. 1725–1785. Neffe und Erbe von Schultheiss Christoph Steiger (II, † 1765) Reisen in Deutschland, Niederlanden	1750 April–Juli	Briefe und Papiere, BBB, Mss. h.h. L 63, 67, 74, 75, 76, 78
Vinzenz Bernhard Tscharner. 1728–1778. Studienreise mit Bruder Niklaus Emanuel und Hauslehrer Johannes Stapfer	1750–1751 Winter	Briefe, BBB, N Albrecht von Haller Korr., Vinzenz Bernhard Tscharner, o.D., 8; 15.3.1751, 9.
Johann Rudolf Sinner. 1730–1787 (von Ballaigues). Oberbibliothekar (1748–1776)	1754–1755 Winter	Briefe an Sinner, BBB, Mss. h.h. X 105, 106. *Dissertation sur la Comédie angloise* 1759
Karl Viktor von Bonstetten. 1745–1832. Studien in Genf und Leiden	Aug. 1769 – März 1770	Briefe in Kopie, BBB, Mss. h.h. LI 118 (2)
Christoph Steiger (IV) von Tschugg. 1753–1772. Sohn von Christoph (III), Schultheiss von Thun (1766–1772)	Mai 1770 – Dez. 1772 †	Briefe (auch von Norton) und Papiere, BBB, Mss. h.h. L 63, 77
(Christoph) Friedrich Freudenreich. 1748–1821. Sohn von Johann Friedrich und Begünstigter von Venner Abraham Freudenreich	Jan. 1771 – Okt. 1773 St. Andrews Sept. 1771–Mai 1773	Exzerpte seiner Briefe und jener von Villettes, BBB, Mss. h.h. XLI 59 (1)
Philipp Albert Stapfer. 1766–1840. Vater Münsterpfarrer, Onkel Prof. theol. – VDM; Studium in Göttingen, Reise durch die Niederlande	Nov. 1790 – Juni 1791	Briefe, Bundesarchiv, Ms. F I 66; Briefwechsel und Reisetagebuch, ed. A. Rohr, 1971
Ludwig Zeerleder. 1772–1840. Grosssohn A. Hallers. Stage in Paris (Anfang 1792), Studien in Hamburg, Reisen in Deutschland, Dänemark, Niederlanden. Juniorchef einer Privatbank	1794 Juni–Dez.	Reisetagebuch, BBB, Mss. h.h. XLIV 22a–g; Briefe seiner Mutter Charlotte, ibid. Mss. h.h. XLIV 174

sa première patrie. S'il y a une nation polie sans affectation, libre sans rudesse, enfin s'il y a un peuple libre & heureux, ce sont les Anglais.» Ein freies, ein glückliches Volk, mit ungezwungenen, doch höflichen Manieren, die Heimat der Genies... Diese Sätze drücken Bonstettens *Anglophilie,* jenes Vor-Urteil zugunsten Englands und der Engländer aus, das ihre positiven Eigenschaften bewundert, die negativen übersieht oder zu entschuldigen sucht. Oder doch nicht ganz? – In seinem nächsten Brief wiederholt Bonstetten zwar das Lob der Freiheit, aber er schränkt es ein und stellt fest, dass in England nur die Reichen voll und ganz die Freiheit zu nutzen vermöchten.[3]

Diese Freiheit zugunsten der Besitzenden haben Engländer selber seit ihren Revolutionen im 17. Jahrhundert in die gängige und mehrdeutige Formel *Liberty and Property* (Freiheit und Eigentum) gefasst, auf die wir bei der Auswertung der Berichte zurückgreifen werden; *Liberty and Property,* ein Kernsatz auch für die Anglophilen des 18. Jahrhunderts.[4]

* * *

Als Bahnbrecher der Anglophilie auf dem Kontinent gilt der Berner *Beat Ludwig von Muralt* (1665–1749).[5] Er hatte wie sein Vater als Offizier in Frankreich gedient und dann, 1694, die Überfahrt auf die noch weitgehend unbekannte Insel gewagt. Er entdeckte, dass sich dort ein Lebensstil, eine Gesellschaft, eine Wirtschaft und ein Staatswesen entfaltet hatten, die er in Briefen an einen Freund als gültige Alternative zum bisher unbestrittenen Vorbild Frankreich beschrieb. Erst 1725 wurden Muralts *Lettres sur les Anglais et les Français* gedruckt. Seine Erfahrungen stammten aus der Zeit kurz nach der Glorreichen Revolution von 1688/89, die im Innern die absolutistische Herrschaft des britischen Königs unmöglich gemacht und aussenpolitisch England zum Kampf gegen die französische Vormacht mobilisiert hatte. Der neueingesetzte König Wilhelm III. von Oranien verfügte gleichzeitig über die Seemacht Hollands und Englands und baute eine kontinentale Allianz gegen Ludwig XIV. auf. Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg war 1713 das europäische Gleichgewicht, die «balance of power», erreicht und Grossbritannien im Kreis der Grossmächte etabliert.

Seinen Aufstieg suchte man auch mit dem Gleichgewicht im Innern zu erklären. Eine Anleitung, England zu entdecken, boten nun Muralts *Lettres sur les Anglais et les Français,* als sie nach einer «Inkubationszeit» von 30 Jahren gedruckt wurden. Unterdessen waren auf dem Kontinent die Abneigung gegen Frankreich wie die Zuneigung zu England angewachsen. Hinfort wurde Muralts Buch als Arsenal der Anglophilie verwendet, besonders von Franzosen wie Voltaire oder Montesquieu, deren Anglophilie zugleich Kritik an den französischen Zuständen meinte. Diese Namen belegen auch, wie sich mittlerweile Anglophilie und Aufklärung in der Überzeugung verbrüdern konnten, dass das Leben in England dem Ideal einer auf Vernunft gegründeten sozialen und politischen Ordnung viel näher komme als sonst irgendwo.

Durch die *Lettres* – so will es eine moderne Interpretation – habe Muralt insbesondere seine Landsleute von der Faszination durch die französische höfische Lebensart befreien und auf England als das der Zeit und der Schweiz gemässe Vorbild hinweisen wollen. Sicher ist, dass in der Aussenpolitik die Eidgenossenschaft um die Wende zum 18. Jahrhundert zunehmend in das Spannungsfeld zwischen der Hegemonie Frankreichs und der Ausgleichspolitik der Seemächte geraten war. Führende Politiker Berns wie Schultheiss Willading setzten auf die Karte der protestantischen Seemächte. Der Solddienst von Bernern in den Generalstaaten der Niederlande nahm auf Kosten des französischen zu und wurde durch den *Traité d'étroite et perpétuelle union défensive* von 1712 politisch abgesichert. Schon 1710 hatte sich der Grosse Rat gestattet, Anleihen im Ausland zu plazieren, in den Generalstaaten und in Grossbritannien. Beides beweist, dass sich Bern politisch den Seemächten näherte und ihrer Stabilität und Solvenz vertraute. (Dem König von Frankreich hat es nie Gelder geliehen.) Die Anlagen in England wurden bald noch vermehrt, so dass der Grosse Rat (nach 1720) beschloss, das Amt eines bernischen «Commissarius zur Verwaltung Ihrer Gnädigen Herren Englischer Gelder» zu schaffen; es wurde bis 1763 regelmässig besetzt. Der Kommissar hatte über die rund £ 400 000, die der bernische Fiskus unterdessen in englischen Papieren angelegt hatte, Buchhaltung zu führen. Ihm kam keinerlei diplomatischer Status zu. Hingegen hatte die britische Regierung im 18. Jahrhundert einen Gesandten oder Geschäftsträger bei der Eidgenossenschaft, de facto aber nur bei den reformierten Orten akkreditiert; er wohnte meist in Bern. Dies war der offizielle Rahmen der Beziehungen zwischen England und Bern.[6]

Darüber hinaus weist die Einladung zur Jahresversammlung der *Société suisse de Londres* (Abb. 1); sie ist umrahmt von den Wappen der reformierten Orte und Zugewandten. Dieser Schweizerverein war schon 1703 gegründet worden und bestand, wie die Schweizerkolonie überhaupt, vorwiegend aus Genfern und Waadtländern. Umgekehrt zogen Engländer, wenn sie in die Schweiz reisten, die Ufer des Genfersees vor, die einzige Gegend Europas, wo man in einem protestantischen Land die französische Sprache lernen konnte. Im Unterschied zur reformierten Welschschweiz treten denn auch die Beziehungen zwischen England und der Deutschschweiz markant zurück.[7] Die Sprachgrenze soll hier respektiert werden, trotz der Herrschaft Berns über die Waadt in jener Zeit. Zwar wäre verlokkend reichhaltiges Material vorhanden in den *Lettres et voyages* von César de Saussure aus Lausanne, der 1725–27 und 1739 in England weilte. Die Briefe von Rodolphe Vautravers aus Vevey, eine Zeitlang Besitzer des «Rockhall» in Biel, wären weniger ergiebig, weil er mehr von seinen persönlichen Sorgen als vom englischen Umfeld berichtet hat.[8]

Sogar meine reduzierte Liste mit den zehn «echten Bernern» zwingt mich angesichts des begrenzten Raumes zur Beschränkung, zur Auswertung vorab der bisher kaum erschlossenen handschriftlichen Quellen. Was gedruckt zugänglich ist, wie Muralts Werk und Hallers Reisenotizen, wird nur kurz besprochen,

ebenso die Briefe Tscharners und Sinners; diese freilich, weil sie nur wenig Material bieten.

Ohne Zweifel ist Muralts Buch der bedeutendste Beitrag zu unserem Thema. Jedoch ragt es über jenen intim-persönlichen Bereich, der meine Quellen charakterisiert, hinaus in die Sphäre eines bewusst redigierten Textes. Zwar betont der Autor, er beschreibe bloss sein subjektives Bild von den Engländern, aber er strebt nach objektivierter Verallgemeinerung: «L'Angleterre est un pays de liberté et d'impunité; chacun y est ce qu'il a envie d'être.» Die Selbstverwirklichung der eigenen Persönlichkeit werde nicht behindert durch Respekt vor den Oberen, durch Angst vor der Staatsgewalt, sondern gefördert durch die Freiheit, der eigenen Vernunft zu folgen, ebenso wie durch die Sicherheit des Eigentums: *Liberty and Property* (ohne dass die Formel verwendet würde) als Richtpunkt für das positive, wenn auch kritische Englandbild, das den Europäern des Festlands vorgeführt wird. Es reicht hinein in die europäische Geistes- und Literaturgeschichte, beschleunigt die Emanzipation von der Dominanz der französischen Sitten und Moden in allen Sparten der Kultur. Die einleuchtenden Kontraste zwischen England und Frankreich, die Muralt vorsichtig belegt und prägnant fasst, liefen Gefahr, zu Klischees versteinert die Beobachtungen späterer Besucher der beiden Königreiche zu verzerren. Diese Gefahr, Stereotype zu kopieren, ist bei den folgenden Berichten deshalb geringer, weil diese Textsorte nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist, sie ist aber nicht auszuschliessen. Ich bemühe mich, jene Erfahrungen meiner Englandfahrer auszuwählen, die als spontan, als ungefiltert erscheinen.

* * *

Nur einen einzigen ausdrücklichen Hinweis auf Muralt habe ich in meinen Quellen gefunden, bei *Albrecht Haller* (1708–77), der im Sommer 1727, kurz nach dem Druck der *Lettres,* in London beim Berner Commissarius Ott abstieg. Mit seinen 19 Jahren mag er der jüngste «Doctor medicinae» gewesen sein, der je auf der Insel landete. Nach seiner Promotion in Leiden will er vor allem die Ärzte an der Arbeit und die Spitäler im Betrieb beobachten. Aber befragen kann er seine Kollegen kaum, denn sie sprechen wie die meisten Gelehrten in England nicht Französisch, er nicht Englisch. Wohl wegen dieser Sprachbarrieren bricht Haller seinen Aufenthalt schon nach fünf Wochen ab: «Ein deß Englischen Unerfahrener hat 1000x mehr Verdruß und weniger Nuzen von seiner Reis als einer, der sich auszudrücken weiß. Um desto mehr, daß man die besten Wörter, so man nicht die vollkommene englische Aussprach weiß, den Leuten nicht kann zu verstehen machen.»[9] (Auch die deutsche Schriftsprache hat ihre Tücken für den keimenden Dichter!)

Der Medizin rücken die Naturwissenschaften nahe: Ihre Entfaltung in England übertreffe alle Länder zu allen Zeiten. Den Grund glaubt Haller zu erkennen: Wenn er am Grabe Newtons steht (der wenige Monate zuvor gestorben ist), so hebt er nicht ohne Neid hervor, dass das reiche Land seine Gelehrten hoch achte und

Abb. 1: Einladung für Christoph Steiger III zur Jahresversammlung der «Société suisse de Londres» am 18. April 1750 um 14 Uhr im «Tête du Turc» im Soho-Quartier. Burgerbibliothek Bern, Mss. h.h. L. 78.

reichlich belohne. – Der andere dauerhafte Brennpunkt seiner Interessen ist die Religion. Die anglikanische Kirche findet als kluger Kompromiss seinen Beifall. Die Toleranz aller protestantischen Kirchen und Sekten erscheint ihm ungewohnt, aber nützlich für die reformierte Kirche der Schweizerkolonie, die als presbyterianisch eingestuft und damit geduldet wird. Viel hält er auch von den Büchern der englischen Theologen; ihren Bäuchen bestätigt er den «embonpoint», der schon Muralt aufgefallen ist. Dass die Geistlichen im Wirtshaus unter dem Volk tafeln, erstaunt Haller. Uns erstaunt, wie viel er in der kurzen Zeit erlebt, was er alles aufgeschrieben hat bis hin zum Kassabuch, in welchem selbst die geringste Ausgabe notiert ist.

Mit England blieb Haller verbunden, auch wenn er nie mehr dahin zurückkehrte. Als Professor an der Universität Göttingen wirkte er in dieser Gründung und Dependenz der britischen Krone, er korrespondierte mit gelehrten Männern und

Gesellschaften und widmete schliesslich 1773 König Georg III. seinen Staatsroman *Alfred, König der Angel-Sachsen,* ein Bekenntnis zur «gemässigten Monarchie» – ein spätes Zeugnis für Hallers Anglophilie.

* * *

Die englische Literatur wird in Hallers Reisetagebuch nur beiläufig erwähnt und wenig geschätzt. So hat sein Lehrgedicht *Die Alpen,* 1729, zwei Jahre nach seiner Rückkehr verfasst, vermutlich wenige Anregungen aus England aufgenommen. Die Anglophilie literarischer Prägung setzte im deutschen Sprachgebiet anderswo kräftig ein, von Zürich aus: Bodmer und Breitinger gegen Gottsched in Leipzig, der dem französischen Vorbild hörig war. Diese anglophile Strömung wird der erneuerten deutschen Literatur der Empfindsamkeit und des Sturm und Drangs zu Gevatter stehen; die begeisternden Vorbilder sind Shakespeare, Milton und die zeitgenössischen Dichter der sogenannten Vorromantik.

Einen dieser englischen Dichter persönlich aufzusuchen, war mit ein Ziel, als *Vinzenz Bernhard Tscharner* (1728–78)[10] mit seinem ältern Bruder Niklaus Emanuel im Winter 1750/51 – 23 Jahre nach Haller – über Holland nach England reiste; behütet wurden sie von ihrem Hauslehrer Johannes Stapfer, der später Professor der Theologie an der Hohen Schule wurde. Tscharner betrachtete sich in seinen literarischen Versuchen als Jünger Bodmers und als Verehrer Hallers, dessen Gedichte er eben ins Französische übersetzt hatte. In zwei Briefen an Haller nach Göttingen berichtet er über *Edward Young* (1683–1765), der durch seine Dichtung «Nachtgedanken» weit über die Insel hinaus Aufsehen erregt hat. Der wissbegierige 23jährige Literat sucht den 70jährigen Dichter auf seiner Landpfarre heim und drängt ihn, einige dunkle Stellen aus *The Complaint, or Night Thoughts on Life, Death and Immortality* (so der volle Titel) authentisch zu interpretieren. Ein ländliches Idyll wird entworfen, wie es ähnlich schon Muralt am Landsitz des Dichters Sir William Temple (1628–99) begeistert hat: «Young goutte tous les plaisirs d'une Vie entièrement libre et tranquille, plaisirs que les afflictions passées lui rendent encore plus sensibles.» Die Trauer um den Tod von Frau, Tochter und Schwiegersohn «fut l'Occasion et le Sujet des Pensées nocturnes qu'il composa effectivement dans la Silence de ces Nuits que l'affliction et les insomnies lui rendoient encore plus noires».[11] «Nacht- und Grabespoesie» nennt man daher jene Gattung, die Young zur Modeströmung beitrug, ein Echo des fatalen Hangs zu Melancholie und morbider Todessehnsucht, gleichsam die Nachtseite der Aufklärung. Die Begegnung mit dem leibhaftigen Dichter inspiriert Tscharner dazu, mindestens den Anfang der «Nachtgedanken» ins Deutsche zu übersetzen.

Von seinen weiteren Bekanntschaften und Erfahrungen in England vernehmen wir kaum etwas. Aber er wird auch später englische Bücher für seine Privatbibliothek im Landsitz «Bellevue» beschaffen und als Sekretär der Ökonomischen Gesellschaft regen Kontakt mit verwandten Institutionen in London pflegen.

* * *

Zu Tscharners Altersgenossen und Freunden gehörte *Johann Rudolf Sinner* (1730–87). Dass er schon mit 18 Jahren zum Oberbibliothekar gewählt wurde, erregte einiges Aufsehen, aber Sinner rechtfertigte den Vorschuss an Vertrauen durch den umsichtigen Ausbau der Stadtbibliothek. Diesem Ziel ist seine Reise 1754/55 nach Paris und London unterstellt.[12] In England lockt ihn vor allem die vielseitige, weitgespannte Buchproduktion, zu der er während seines Aufenthalts Kanäle öffnet; er sichert sich Geschäftsfreunde, um immer wieder in London Bestellungen aufgeben zu können. Eine Kiste Bücher lässt er selber beim Buchhändler de Hondt verpacken, mit 92 Titeln: viele Ausgaben antiker Autoren, die Überzahl jedoch englische Literatur, darunter Youngs *Night Thoughts*, Miltons *Paradise Lost* und zwei Werkausgaben von Shakespeare. Sachbücher hat es wenige, keine zu solch heiklen Themen wie Politik und Religion, wie sie wenig später ein schrulliger Engländer, Thomas Hollis, anonym der Stadtbibliothek Bern zukommen lassen wird, insgesamt etwa 400 erlesene Lederbände. Sinner selber wird diese geballte Ladung aufgeklärter Lehre und Polemik entgegennehmen; für ihn ist sie die Folge der Pressefreiheit in England, die ihn erstaunt, aber nicht erschreckt. «Je trouve que la liberté de la presse a fait plus de bien que de mal aux Anglais», schreibt er einem Freund. Doch auch die Kehrseite wird ihm offenbar in England, «où la licence et la rudesse prennent le nom de liberté».[13] Zu «propriété» fällt ihm ein Detail auf: Das Eigentum, selbst das der Armen, sei in der Schweiz besser gesichert als in England, wo die Jagd frei, daher rücksichtsloser sei. An einer andern Stelle hingegen lobt er als aufgeklärter Mann das englische Modell im Schulwesen: Die Erziehung im Internat der «public schools» gewöhne die Jünglinge an Regeln und sporne durch Vergleich der Leistungen zum Wetteifer an. Die professionellen Lehrer dort wären dem im Berner Patriziat üblichen Privatunterricht vorzuziehen; dieser werde meist von inkompetenten Kandidaten der Theologie erteilt, die ohnehin bloss Lehrer oder Geistliche heranziehen wollten statt nützliche Bürger. «L'éducation publique convient généralement, c'est une vérité dont les nations les plus éclairées, les Anglais et les Français, ont été convaincues.»[14] Anders als in Muralt erscheinen hier die Rivalen als gleichwertig, gleich aufgeklärt.

Sinners Interesse an England bleibt wach – vorwiegend auf Literatur ausgerichtet –, aber distanziert. Er übersetzt Congreves Komödie *The Way of the World* (1700) ins Französische und druckt eine *Dissertation sur la Comédie Angloise* bei.[15] In diesem Aperçu, 1759 erschienen, taucht in unserem Material Shakespeare auf. Dieser habe als Mann des Theaters den Beifall seines Publikums einkalkuliert, daher das Wechselbad von «majestueux tragique et bouffonerie»; Shakespeare «le plus sublime, mais le plus irrégulier de tous les Poètes anglois», das ist ein Echo von Voltaires Beurteilung. Voltaire und der französische Geschmack bleiben Sinners Richtpunkt. Im Gefolge und mit den Vorbehalten Voltaires kann man ihn zu den von der Aufklärung angehauchten Anglophilen zählen.